

«PREVIEW – Streifzug durch die Schweiz im 20. Jahrhundert»

Eine Sonderausstellung im Landesmuseum Zürich vom 5. Mai bis 29. Oktober 2006

## ZUR AUSSTELLUNG

### Die Schweiz in zehn Themen

Das Schweizerische Landesmuseum sammelt seit über 15 Jahren gezielt Objekte, welche die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts dokumentieren. Diese Gegenstände und Objektgruppen stehen stellvertretend für wichtige Ereignisse, Bewegungen und Strukturen der Sozial-, Wirtschafts- sowie der Kunst- und der politischen Geschichte der Schweiz. Auf der Basis ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung wurden aus dem Sammlungsbestand zehn Themen ausgewählt: «Lebenswelten», «Innovation», «Arbeit», «Luxus», «Konsumkultur», «Geld und Gold», «Krisen und Konflikte», «Ladies first», «Ausstellung Schweiz» und «Heimat».

Die Auswahl und Abfolge der Themen entsprechen dem inhaltlichen Konzept sowie dem Aufbau der Ausstellung.

#### Heimat

«Heimat» – ein emotionaler Begriff, und dadurch widersprüchlich und wechselhaft. Einerseits erwirbt jede/r Einzelne die dazugehörigen Bilder und Erfahrungen ganz persönlich, andererseits werden sie durch die Gesellschaft geprägt und vermittelt. Das Resultat ist eine Gesamtheit von Ursprünglichem, Angestammtem und Vertrautem. Das Schweizerische Landesmuseum nimmt sich solcher Fragen an und versucht, «Heimat» mit Objekten und Zeugnissen zu dokumentieren.

Umweltschutz ist auch Heimatschutz.

Spätestens seit den ersten Berichten des «Club of Rome» zu Beginn der Siebzigerjahre wird klar, dass die Beschäftigung mit Umweltfragen zu jeder Art von aktueller und zukunftsweisender Politik gehört. Auch die 1984 gegründete Schweizer Sektion der internationalen Umweltorganisation Greenpeace setzt sich für Heimatschutz ein. Die Dokumentation dieser sozialen Bewegung gehört zu den Aufgaben eines kulturhistorischen Museums.

Heimat und Fremde.

Die Schweiz wird im 20. Jahrhundert vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland. Der Ausländeranteil erreicht kurz vor dem 1. Weltkrieg mit 15,4% eine erste Höchstmarke; erstmals taucht in der Amtssprache der Begriff «Überfremdung» auf. Nach zwischenzeitlichem Rückgang steigt die Ausländerzahl während der Hochkonjunktur erneut an. Aus der Arbeitsmigration der 1950er-Jahre wird in den letzten Jahrzehnten die Fluchtmigration. Beide Ausprägungen führen zu politischen Kontroversen und sozialen Konflikten.

Heimat und Identifikation.

So wie gewisse Tugenden und Eigenschaften als «typisch schweizerisch» gelten, gibt es bestimmte Objekte und Institutionen, die aufgrund ihrer Verbreitung und ihrer Popularität Identifikationscharakter besitzen. Ein Objekt, eine Landschaft oder eine Person erlangt Zeichenhaftigkeit, wird zum Symbol für die Heimat. Jede Epoche findet ihre eigenen Symbole.

### **Geld und Gold**

Der bullige Kundensafe der Schweizerischen Volksbank in Basel steht für zwei Konstanten des Bankenlandes Schweiz: die Stabilität der Währung, gefördert durch die Neutralität des Landes während zweier Weltkriege, und das 1934 eingeführte Bankgeheimnis. Beides liess die Schweiz zu einem der wichtigsten Finanzplätze der Welt aufsteigen.

Dabei sind die Anfänge ausgesprochen zögerlich. Im 19. Jahrhundert entstehen so genannte Grossbanken in Form von Aktienbanken, die zunächst grosse Vorhaben wie den Eisenbahnbau finanzieren. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt eine Vielzahl von Banken unterschiedliche Banknoten heraus. Erst 1907 erhält die neu gegründete Schweizerische Nationalbank (SNB) das alleinige Recht, Noten herauszugeben. Banknoten sind Quittungen für auf der Bank hinterlegtes Geld. Die SNB hat die Pflicht, die Banknoten mit Geld zu decken. 1936 werden Banknoten zum gesetzlichen Zahlungsmittel; damit fällt die Goldeinlösepflicht weg.

Bis in die 1920er-Jahre kursieren neben dem Schweizer Franken unterschiedliche ausländische Münzen, die als Zahlungsmittel akzeptiert werden. Seit 1968 enthalten die Schweizer Münzen kein Edelmetall mehr.

### **Lebenswelten**

Plüschsofa, Nierentisch, Wohnwand – die Art, in der man sich einrichtet, verbindet sich mit bestimmten Epochen und gibt Aufschluss über soziale Zugehörigkeit und gesellschaftliche Strukturen. Das Schweizerische Landesmuseum sammelt Möbel und Einrichtungen aufgrund ihrer soziokulturellen Bedeutung. Dazu gehört die gut bürgerliche Stube genauso wie das Kindergarten-Mobiliar oder die visionäre Weltraum-Studie.

Privater wie öffentlicher Lebensraum sind Spiegel ihrer Zeit. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts prägen der historisierende Fin-de-Siècle-Stil, Jugendstil und Art Déco die «gehobene» Art zu wohnen. Die Moderne der 1920er-Jahre verbannt das Ornament und stellt die sozial-ethischen Aspekte des Wohnens in den Vordergrund. Als Gegenspieler der Moderne gilt der Heimatstil – gut bürgerliche und typisch schweizerische Formen mit bäuerlichem Einschlag. Der wirtschaftliche Aufschwung der Nachkriegszeit prägt auch das Möbeldesign: der Tisch gibt sich «nierenförmig» dynamisch, die Wohnwand ist nach dem Baukastenprinzip ergänzbar. Die späten 60er- und die 70er-Jahre brechen mit der «guten Form», einer Auszeichnung des Schweizerischen Werkbundes für gestalterisch einwandfreie Produkte. Unkonventionelle Wohn- und Lebensformen setzen sich durch.

### **Ladies first**

Im internationalen Vergleich spielt die Schweiz lange Zeit eine belächelte oder geschmähte Aussenseiterrolle: Erst 1971 erlangen die Frauen die politische Gleichberechtigung auf nationaler Ebene. Der Volksabstimmung dieses Jahres (nur die männlichen Bürger entscheiden) geht ein zäher Kampf mit zahlreichen politischen Vorstössen und Demonstrationen voraus. Doch das Stimm- und Wahlrecht allein garantiert noch keine gesellschaftliche Ebenbürtigkeit. Erst ein 1981 verabschiedeter Verfassungsartikel hält die Gleichstellung der Geschlechter fest und garantiert beispielsweise die Lohngleichheit. Dennoch sind die Frauen auch heute in den Spitzengremien von Wirtschaft und Politik untervertreten, wenngleich ihre Vertretung im nationalen Parlament von 15 Sitzen (1975) auf deren 64 (2005) angewachsen ist.

Den Pionierfrauen der Politik, den first ladies, weht aber noch immer ein kalter Wind entgegen. Häufiger als ihre männlichen Kollegen sind sie der Gefahr eines Karrierebruchs ausgesetzt – eine Erfahrung, die beispielsweise zwei der bisherigen vier Bundesrätinnen teilen mussten.

Auf solche Missstände weisen kämpferische Frauen immer wieder mit landesweiten Demonstrationen und Aktionen hin. Der Frauenstreik von 1991 oder die Mahnwache von 2004 tragen so zur tatsächlichen Gleichstellung von Frau und Mann bei.

### **Innovation**

Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts bringt einen nie da gewesenen Innovationsschub; er hält bis heute an. Erfindungen und Erkenntnisse an sich geben aber noch nicht den Ausschlag für materielle und/oder geistige Erneuerung. Nachhaltigen Einfluss auf unseren Lebensalltag, auf unsere Denk- und Wahrnehmungsweise haben sie nur dann, wenn sie sich flächendeckend durchsetzen und sich in einer Vielzahl technischer, organisatorischer, institutioneller oder sozialer Bereiche auswirken.

Das Schweizerische Landesmuseum sammelt mit sogenannten Schwellenprodukten Objekte, die einen solchen Veränderungsschub einleiten – eben an seiner «Schwelle» stehen.

### **Krisen und Konflikte**

Die Schweiz bleibt von den Weltkriegen zwar verschont, macht aber trotzdem den Krisenzyklus der vom Krieg betroffenen Länder mit. So gipfeln die sozialen Missstände während des Ersten Weltkriegs im Landesstreik von 1918. In Zürich und in anderen Industriezentren gehen Truppen der Armee unter der Führung von General Ulrich Wille gegen die Streikenden vor.

Wieviel Soldaten braucht das Land? Nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs wird die Truppenstärke massgeblich verringert. Bei der Mobilmachung im Zweiten Weltkrieg werden 450'000 Mann einberufen. Um 1960, in den Jahren des Kalten Kriegs, erreicht die Truppenstärke mit über 750'000 Mann ihren Höchststand. Es folgt eine für Europa einmalige Kampagne: die «Gruppe Schweiz ohne Armee» will per Volksinitiative die Armee abschaffen. 1989 wird ihre Initiative abgelehnt; der überraschend hohe Ja-Stimmen-Anteil beläuft sich auf 35.6%.

1968 kommt es in Zürich, so wie in vielen Städten Europas, zu Jugendunruhen. Bei den so genannten Globuskrawallen geht die Stadtpolizei Zürich mit Gummiknüppeln und Wasserwerfern gegen die Demonstranten vor.

### **Arbeit**

Seit Mitte der 1970er-Jahre arbeiten erstmals mehr Leute im Bürohaus als in der Fabrikanlage: Der Schwerpunkt der Schweizer Wirtschaft verschiebt sich im 20. Jahrhundert eindeutig von der Produktions- zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft. Vor allem die Maschinenindustrie, seit dem 19. Jahrhundert einer der wichtigsten Industriezweige, verliert ab den 1960er-Jahren stark an Bedeutung.

Diese Verschiebung gewichtet die Tätigkeiten im Büro noch stärker als zuvor. Im Zuge der zunehmenden Rationalisierung der Arbeit werden laufend neue Geräte und Hilfsmittel entwickelt – vom Aktenordner über die Schreibmaschine und das Diktafon zu den ersten elektronischen Rechenmaschinen. Vor allem der Computer hat den Arbeitsalltag verändert wie kein anderes Gerät zuvor.

Dank einer Schenkung des Büroeinrichtungsunternehmens Rüegg-Naegeli AG kann das Schweizerische Landesmuseum seinen Besuchern einen repräsentativen Einblick in hundert Jahre Büroentwicklung vermitteln.

### **Ausstellung Schweiz**

Wie präsentiert sich ein Land nach aussen? Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgezogenen Welt- und Landesausstellungen sind eng mit dem Gedanken des Nationalstaates verbunden. Ihre Anlagen wie ihre Exponate lassen sich daher als aufschlussreiche Zeitzeugen der jeweiligen nationalen Selbstdarstellung lesen.

Die erste offizielle Schweizer Landesausstellung findet 1883 in Zürich statt – auf dem Platzspitz und dem Gelände des heutigen Landesmuseums. Es folgen Landesausstellungen in Genf (1896), in Bern (1914), in Zürich (1939), in Lausanne (1964) und jene von 2002 in Biel, Murten, Neuchâtel und Yverdon-les-Bains.

Sie spiegeln die innere Befindlichkeit der Schweiz auf unterschiedliche Art. Die ersten beiden Landesausstellungen sind vor allem wirtschaftliche Leistungsschauen. Später entwickeln sie sich zu Anlässen der nationalen Identifikation. Besonders die «Landi» des Jahres 1939, vor dem Hintergrund des drohenden Krieges durchgeführt, gehört zum Umfeld der «geistigen Mobilmachung».

Während die Hinterfragung von Staat und Gesellschaft hier weitgehend fehlt, ändert sich das an der Expo 1964, als vor allem Künstler kritischere Akzente setzen. Die Expo.02 verabschiedet sich endgültig von der Idee der Leistungsschau und versteht sich als Spiegelung von Schweizer Befindlichkeiten im globalen Kontext.

### **Luxus**

Luxus als zur Schau gestellter Reichtum hat seit dem Zweiten Weltkrieg stark an Bedeutung eingebüsst. Dies im Zuge der Demokratisierung, und weil sich heute breite Schichten Güter aus dem Luxussegment leisten können. Zum Luxus zählt in der beschleunigten Gesellschaft des 20. und 21. Jahrhundert nachgerade auch die verfügbare Zeit – ein immaterielles Gut, das stets zu knapp vorhanden zu sein scheint.

In den luxuriösen Hotels des 19. Jahrhunderts trafen sich der internationale Adel und das gehobene Bürgertum. Bauten wie das Grand Hotel Dolder in Zürich oder das Palace Hotel in St. Moritz sind Orte der Repräsentation. Seitdem die Führungsfunktion von Adel und Bürgertum in Frage steht, logieren in diesen Prestigehotels vermehrt Berühmtheiten aus Kultur, Politik und Showbusiness. So zählten zum Beispiel Sophia Loren, Winston Churchill, Madonna oder Hillary Clinton zu den Gästen des «Dolder».

### **Konsumkultur**

Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert des Massenkonsums. Die industrielle Produktion von Konsumgütern führt dazu, dass eine breite Palette von Produkten für grosse Teile der Bevölkerung erschwinglich wird. Ab 1948 kommen Selbstbedienungsläden auf, die zu Beginn als Inbegriff einer amerikanisierten Konsumgesellschaft gelten.

Mit der Trennung von Freizeit und Arbeit ab 1950 erhalten Kultur, Unterhaltung und Sport einen hohen Stellenwert. Rock- und Popmusik werden zum Träger eines neuen Lebensgefühls und Konzert- und Sportveranstaltungen zu Massen-Ereignissen, oft getragen von einer kollektiven Emotionalität.

Eine neue Bewegung vermag ab den 1990er-Jahren noch einmal Massen in Bewegung zu setzen: die Techno-Bewegung. Deren wichtigste Plattform, die Street Parade, wird zum Spiegel der Party- und Freizeitgesellschaft im ausgehenden 20. Jahrhundert.

Zur Verbreitung von Information, Unterhaltung, Kultur und Sport tragen die Massenmedien bei: Radio, Fernsehen und das Internet.

### **Zusätzliche Plattform «Allianzen»**

Auf einer zusätzlichen Plattform werden verschiedene Leihgaben präsentiert. Damit wird auf die Bedeutung einer vorgesehen verstärkten Zusammenarbeit mit anderen öffentlichen und privaten kulturellen Institutionen hingewiesen.